



**Rede
von Frau Ministerpräsidentin Hannelore Kraft
beim
Politischen Forum Ruhr**

**Titel der Rede:
„Nordrhein-Westfalen – Die Zukunftsregion Europas“
am 1. September 2014
in Essen**

(es gilt das gesprochene Wort)

NRW – ein starker Standort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

kennen Sie Yuxinou? Das ist nicht etwa ein neues asiatisches Restaurant, das ist der Name eines Zuges. Eines Zuges, der seit März die Millionenmetropole Chongqing im Westen Chinas mit NRW verbindet, mit Duisburg. Chongqing ist von der Fläche her die größte Stadt der Welt und mit über 80.000 Quadratkilometern fast so groß wie Österreich. Man kann sagen, in dieser Strecke ist wirklich Zug drin. Anfangs rollten nur Computerteile aus China zur Logistikkreuzung Duisburg. Inzwischen fahren die Züge über 10.000 Kilometer auch in umgekehrter Richtung – voll beladen mit fertig montierten Fahrzeugen deutscher Hersteller. 4-mal wöchentlich sind Züge auf dieser Strecke unterwegs, die bereits die Neue Seidenstraße genannt wird. Ab kommendem Jahr sollen *täglich* Züge fahren. Yuxinou lässt die Welt wieder ein Stück enger zusammenrücken – vor allem NRW mit der größten Volkswirtschaft der Welt. Unser gemeinsames Handelsvolumen mit China ist inzwischen auf über 30 Milliarden Euro angewachsen. Nur mit den Niederlanden hat Nordrhein-Westfalen einen noch größeren Handelsaustausch.

Und nach einer ganz neuen Untersuchung des Beratungsunternehmens Ernst & Young, die heute veröffentlicht wurde, ist NRW bei chinesischen Unternehmen der attraktivste Investitionsstandort. Mit 68 Direktinvestitionen erreicht Deutschland bei den Projekten aus dem Reich der Mitte 2013 ein neues Rekordniveau. Und NRW ist mit 40 Direktinvestitionen aus China Spitzenreiter – mehr als in allen anderen Bundesländern zusammen und beliebter als Großbritannien (29 Projekte) und Frankreich (14).

Es ist darum auch kein Zufall, dass der chinesische Staatspräsident Xi Jinping Ende März den *wirtschaftlichen* Schwerpunkt seines Deutschlandbesuchs hier bei uns in Nordrhein-Westfalen gesetzt hat. Er war in Duisburg, weil er den europäischen Endpunkt der Neuen Seidenstraße sehen wollte. Er war in Düsseldorf, in der NRW-Landeshauptstadt – und eben *nicht* in München, Stuttgart oder Frankfurt. Er wollte ein klares Zeichen setzen: Dass es nämlich *diese* Region Deutschlands ist, in der Investitionen besonders gute Erfolgchancen haben. Der chinesische Staatspräsident hat seinen Besuch selbst, ich zitiere, als „sehr starkes Signal an die chinesischen Unternehmen“ gewertet, dass NRW ein optimaler Standort für Investitionen sei.

Was der chinesische Staatspräsident aus der Ferne klar erkannt hat, sehen zuweilen noch zu viele aus der Nähe, aus Münster oder Köln, aus Aachen oder Dortmund, aus Bielefeld oder Essen, nicht ganz so klar: Ja, NRW ist ein starker Standort. Das „Foreign Direct Investment Magazine“ hat Nordrhein-Westfalen in diesem März als Europas Zukunfts-Region Nummer 1 identifiziert. Eine Region, die für Investoren hoch attraktiv ist. Die Studie betont, dass NRW hervorragende Bedingungen in den Bereichen Wirtschaftspotential, Wirtschaftsfreundlichkeit, Infrastruktur, Personal und Lifestyle bietet. Keine andere Region Deutschlands ist in den Top 25 überhaupt vertreten. Nordrhein-Westfalen platziert sich zudem vor Regionen aus Schottland, Dänemark, Schweden, Frankreich, den Niederlanden und England.

Wenn es Sie interessiert, was NRW so attraktiv macht und insgesamt zu bieten hat, dann schauen Sie doch einmal ins Internet. Auf nrw.de finden Sie den Link zu „NRW ist top“. Mit einer Fülle von Fakten über die Stärken unseres Landes. Ich finde: Wir sollten diese Stärken ruhig stärker herausstellen. Bescheidenheit ist im zwischenmenschlichen Umgang eine schöne Tugend, aber *als Standort* können wir es uns nicht leisten, unser Licht unter den Scheffel zu stellen. Es muss darum noch viel bekannter werden, dass

- NRW für ausländische Unternehmen der Investitionsstandort Nr. 1 in Deutschland ist. Jeder 4. aus dem Ausland investierte Euro fließt in unser Bundesland – insgesamt fast so viel wie nach Bayern und Baden-Württemberg zusammen.
- Es muss noch viel bekannter werden, dass jeder 4. deutsche Weltmarktführer seinen Sitz in Nordrhein-Westfalen hat. Darunter sind große Industrieunternehmen von Weltrang ebenso wie Dutzende Unternehmen, die wir „Hidden Champions“ nennen. Was für ein irreführendes Wort! Denn auf ihren Märkten, in der Welt, sind sie ein Name. Denn da sind sie führend.
- Digitaler Zugang, digitale Kompetenz, digitale Vielfalt und digitale Offenheit – auch da liegt Nordrhein-Westfalen laut aktuellem D21-Digital-Index weit vorn. NRW ist mit deutlichem Abstand auf Platz 1 im Ländervergleich vor Bremen, Schleswig-Holstein und Bayern.
- Film, Funk, Fernsehen – auch hier ist Nordrhein-Westfalen Nummer 1: Mit 52.000 Medien- und Kommunikationsunternehmen, rund 425.000 Beschäftigten und einem Umsatz von mehr als 125 Milliarden Euro. Wir sind der führende Medien- und Kreativstandort in Deutschland – und einer der stärksten in Europa.
- Wir sind mit Köln, Düsseldorf, Essen und Dortmund auch die Nr. 1 unter den Messestandorten weltweit. Vor wenigen Tagen ist in Köln z. B. die Gamescom zu Ende gegangen, das weltweit größte Messe- und Eventhighlight für interaktive Spiele. Und Spiele sind inzwischen ein Milliardenmarkt.

Wie wir stark bleiben und stärker werden

Ja, wir sind ein starker, attraktiver Standort mit hervorragenden Perspektiven. Wir müssen unsere Stärken noch viel mehr herausstellen. Und ich bin froh über jeden, der außerhalb von NRW genau auf diese Stärken hinweist. Zum Beispiel die Unternehmer unter Ihnen, die viel herum kommen und die häufig Kontakt mit Partnern aus aller Welt haben. Aber klar ist auch: Wir dürfen uns auf unseren Erfolgen nicht ausruhen. Wir wissen genau: Vorsprünge und Stärken müssen Tag für Tag neu erarbeitet werden. Sonst ziehen andere an einem vorbei. Wir müssen in der Wirtschaft, aber auch in der Politik und der Gesellschaft insgesamt, den Blick immer wieder in die Zukunft richten. Uns fragen: Was müssen wir tun, um auf Dauer erfolgreich zu *bleiben*? Was müssen wir *gemeinsam* tun, um auf Dauer erfolgreich zu bleiben und noch erfolgreicher zu werden? Und ich füge hinzu: Was müssen wir tun, um unsere Schwächen zu überwinden? Auch diese Frage, diese Herausforderung gehört zu einer ehrlichen Analyse.

Langfristig denken und handeln, um „top“ zu bleiben: Bildung, Arbeitskräfte

Spitzenstandort können wir nur bleiben, wenn wir konsequent auf Bildung setzen. Noch mehr als bisher. Auch, um im Vergleich zu anderen Ländern aufzuholen. Denn gerade für die Zukunft brauchen wir genügend gut ausgebildete und leistungsbereite Menschen. *Das ist die eigentliche Quelle, aus der sich Wohlstand und Lebensqualität speisen.* Bei uns sind Bildung und Wissen die eigentlichen „Rohstoffe“. Weil dieser Punkt so zentral ist, möchte ich Ihnen gern einige der Ansatzpunkte vorstellen, bei denen wir als Land daran arbeiten, dass uns die qualifizierten und motivierten Menschen nicht ausgehen.

„Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“

Klar ist: Wir müssen hier wirklich *früh* ansetzen. Schon bei den Kleinsten. Die Wissenschaft hat inzwischen überwältigende Beweise: wichtige Weichen für geistige und körperliche Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungskraft werden schon in frühesten Kindheit gestellt. Oder anders, vielleicht konkreter gesagt: Die Auszubildenden, die wir, die Sie 2030 suchen und brauchen, werden in diesem Jahr geboren. Darum müssen wir auch *jetzt* dafür sorgen, dass diese Kinder bis dahin ihren guten Weg machen können. Und genau deshalb ist unser Leitmotiv und zentrales Ziel in der Landesregierung „Kein Kind zurücklassen!“.

Seit Anfang 2012 läuft in 18 Kommunen in NRW ein Modellvorhaben, es hat den Titel „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“. Ich bin froh darüber, dass wir die Bertelsmann Stiftung bei diesem Projekt an unserer Seite haben. In dem Projekt wollen wir alle relevanten Akteure besser als bisher miteinander verbinden. Und zwar von Ärzten über Schulen und Sportvereine, bis hin zur Arbeitsverwaltung, Polizei oder Gerichtsbarkeit. Wir stellen uns das vor, wie die Glieder einer Kette. Für alle Kinder, Jugendliche und ihre Familien, die das brauchen. In sämtlichen frühen Lebensphasen – von der Schwangerschaft bis zum Einstieg in den Beruf.

Die ersten Ergebnisse des Modellprojekts sind ermutigend. Ich habe sie am vorigen Freitag gemeinsam mit Frau Brigitte Mohn der Presse präsentiert. Die Ergebnisse zeigen nämlich, *dass Vorbeugung funktioniert und Vorbeugung sich lohnt!*

Ich will zwei Beispiele nennen, stellvertretend für alle Modellkommunen. Anfang des Jahres habe ich das Quartier Moosfelde in der Stadt Arnsberg besucht. Moosfelde galt traditionell als benachteiligt – heute ist er ein gelungenes Beispiel dafür, wie ein Quartier wieder nach vorne kommt. Seit 5 Jahren muss hier kein Kind unter 14 Jahren mehr aus der Familie heraus in Obhut genommen werden. Die Zahl der Grundschüler, die aufs Gymnasium wechseln, hat sich verdoppelt. Und die Jugendhilfekosten in dem schwierigen Stadtteil Moosfelde liegen inzwischen unter dem Durchschnitt der übrigen Stadtteile von Arnsberg.

Ein anderes Beispiel: die Stadt Hamm. Auch hier sind die ersten Ergebnisse ermutigend: Es gehen jetzt mehr Kinder auf weiterführende Schulen. Die Schulverweigerung ist um die Hälfte zurückgegangen. 30 Prozent weniger Kinder müssen aus ihren Familien herausgeholt werden. Und fast 95 Prozent der geförderten Schülerinnen und Schüler erreichen heute einen höherwertigen und qualifizierenden Schulabschluss.

Aber auch in Bielefeld, in Gelsenkirchen, in Oberhausen, in Mönchengladbach oder im Kreis Warendorf zeichnen sich bereits konkrete Erfolge ab, solche, die sich auch rechnen lassen. Es wird 1. deutlich, dass soziale Folgekosten gespart werden können, wenn wir die Weichen früh richtig stellen. Und dass sich 2. Einnahmeeffekte ergeben durch mehr Bildung und weniger Schulabbrecher. Das ist der Weg, den wir weiter gehen wollen, weil wir sicher sind, er ist im Interesse der jungen Menschen. Und er ist im Interesse von uns allen. Er ist im Interesse auch des Standortes NRW.

Kitas und U3-Betreuung

Wir investieren darum auch konsequent in die frühkindliche Betreuung, damit Eltern die Vereinbarkeit mit ihren Berufen besser regeln können. Deshalb haben wir seit 2010 fast 1 Milliarde Euro mehr in den U3-Ausbau investiert. Wir haben hier eine Aufholjagd geschafft, an deren Erfolg manche gezweifelt haben. Aber wir haben den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz erfüllt. Für die Hälfte der 1- und 2-jährigen Kinder haben wir jetzt Angebote. Gleichzeitig arbeiten wir weiter an einer bestmöglichen *Qualität* der frühen Bildung in der Kita. Der Ausbau und die Qualitätssicherung – das geht für uns Hand in Hand. Das ist uns beides sehr wichtig. Denn wenn die Qualität stimmt, so zeigen uns Studien, sind Kinder, die früh in Kitas kommen, in nahezu allen Bereichen weiter als andere Kinder. Ich finde, das ist ein ganz starkes Argument, um für gute, fördernde Kitas zu sorgen.

Am vorigen Mittwoch wurde in Berlin eine Studie vorgestellt. Sie hat noch einmal eindrucksvoll bestätigt, dass sich Investitionen in Kitas rentieren. Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung hat ermittelt, dass öffentliche Kinderbetreuung das Armutsrisiko von Familien um 7 Prozentpunkte senkt. Und noch ein Effekt ist angesichts unserer demographischen Situation von höchster Bedeutung: Dass nämlich *ohne* diese Form der öffentlichen Betreuung die Geburtenzahlen in Deutschland rund 10 Prozent niedriger wären. Also einmal aus Unternehmersicht gesprochen: eine rentierliche Investition zur Zukunftssicherung.

Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um auch auf die wichtige Rolle hinzuweisen, die *Unternehmen* hier spielen können. Und vielfach tun Sie das ja längst: Mit einer betrieblich unterstützten Kinderbetreuung. Alle Unternehmen, die sich hier engagieren, tun sehr direkt und wirksam etwas dafür, dass ihnen auch künftig der Nachwuchs nicht ausgeht. Ich will Ihnen dafür danken und ich hoffe, dass Sie ein gutes Vorbild für die sind, die hier noch nicht so aktiv sind. Denn wer seinen Beschäftigten hilft, Arbeit und Familie besser unter einen Hut bringen zu können, der hat ein starkes Argument im härter werdenden Wettbewerb um gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Schule

Wenn ich sage, dass wir konsequent in Bildung investieren müssen, weil das die eigentliche Zukunftsinvestition ist, dann gilt das für die Schulen im besonderen Maße. Das ist durchaus ein finanzieller Kraftakt. Aber wir wollen und müssen die Qualität der Schulen noch weiter steigern und die Betreuung dort verbessern. Und das setzen wir Schritt für Schritt um: Die Klassengrößen sinken, Ganztagsangebote steigen in allen Schulformen deutlich. Wir kommen erkennbar voran: Es gibt weniger „Sitzenbleiber“,

weil die individuelle Förderung eine immer größere Rolle spielt. Die Zahl der Klassenwiederholer hat 2013 einen historischen Tiefstand erreicht (Info: 23.813 oder 2,4 Prozent aller Schüler). Was mich besonders freut: Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss sinkt kontinuierlich und deutlich, um 31 Prozent in den vergangenen 5 Jahren. Nur noch etwa 4 von 100 Hauptschülern gehen ohne Abschluss ab.

von der Schule in den Beruf

Wir haben zudem im Ausbildungskonsens NRW einen neuen Anlauf genommen, den Einstieg von der Schule in den Beruf zu erleichtern. „Kein Abschluss ohne Anschluss“ lautet dabei unser Motto. Wir wollen z. B. gemeinsam verhindern, dass Jugendliche nur deshalb weiter die Schulbank drücken, weil sie keinen Ausbildungsplatz haben. 2012 sind wir mit 7 Referenzkommunen und 70.000 Schülerinnen und Schülern gestartet. In diesem Jahr werden es bereits über 100.000 Jugendliche sein und am Ende alle 512.000 Schüler in den Klassen 8 bis 10. Das ist eine gewaltige Aufgabe. Denn bei *jeder* Schülerin und *jedem* Schüler werden die individuellen Fähigkeiten analysiert, werden Berufsfelder erkundet und Praktika in Betrieben vermittelt. Sie können sich vorstellen, das ist wirklich eine enorme zusätzliche Arbeit, die hier geleistet werden muss.

Ich will darum heute gern an die Wirtschaft appellieren, ihren Beitrag zu leisten. Sie muss Plätze für Praktika bieten, in denen Jugendliche mögliche Berufe erkunden können – und dann natürlich auch für die anschließende Ausbildung. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, unser System der dualen Ausbildung zu stärken. Darum beneiden uns doch viele Länder in der Welt. Wo sonst gibt es denn so gut ausgebildete, leistungsstarke Facharbeiter? Das ist ein echtes Pfund, das wir im internationalen Standortwettbewerb haben, das müssen wir erhalten, mehren. Das sichert uns Zukunft! Dass im vergangenen Jahr die Zahl der gemeldeten Ausbildungsplätze – trotz des Booms durch den doppelten Abiturjahrgang – gegenüber dem Vorjahr um 2,7 Prozent gesunken ist, das ist darum eine schlechte Nachricht. Vor allem in der Industrie ist ein Rückgang von rund 10 Prozent zu verzeichnen. Das ist nicht akzeptabel! Das darf uns nicht ruhen lassen! Und darum müssen wir alle Ansatzpunkte nutzen, damit sich das ändert.

Ich bin sicher, nur mit mehr Investitionen in Bildung und Berufsübergänge können wir auch wirksam etwas gegen die hartnäckige Arbeitslosigkeit tun. Wir haben da in NRW sehr unterschiedliche Situationen. Es gibt Regionen, in denen herrscht de facto Vollbeschäftigung. In Arbeitsamtsbezirk Coesfeld etwa hatten wir im August eine Arbeitslosenquote von 4,2 Prozent. Aber es gibt andere Bezirke, da sind die Zahlen schlechter, etwa in Gelsenkirchen (im August 12,7 Prozent). Sie sind vor allem deshalb schlechter, weil wir dort einen höheren Anteil von Menschen mit geringer Qualifikation haben. Darum müssen wir konsequent weiter auf Bildung setzen, darum müssen wir aber auch über zusätzliche Ansätze nachdenken, und z. B. einen „sozialen Arbeitsmarkt“ schaffen.

Gründungen

Wir können unsere Leistungsfähigkeit, Innovationskraft, unseren Wohlstand auch nur dann halten und vermehren, wenn immer wieder genug Frauen und Männer den Mut zu einer Gründung finden. Denn gerade *sie* sind es, die frischen Wind in unsere Wirtschaft bringen. *Sie* sind es, die etablierte, manchmal bequem gewordene Konkurrenten neu herausfordern. Besonders *sie* sind es, die innovative Lösungen und Produkte anbieten und damit immer wieder für Fortschritt sorgen.

So wie beispielsweise Stephan Boltz und Valentin Hartmann. Sie sind Botschafter unseres Gründerpreises, der vom Wirtschaftsministerium NRW und der NRW.BANK ausgelobt wird. Sie haben sich in kurzer Zeit einen Namen in der deutschen Design- und Möbelszene gemacht. Sie sind mit gebrauchten Flugzeugtrolley in die Selbstständigkeit gestartet, heute baut das Unternehmen ungewöhnliche Designermöbel und verkauft sie in die ganze Welt. 2011 sind sie mit dem „red dot design award“ geehrt worden, einem international anerkannten Designpreis.

Oder nehmen Sie das Start-Up „enbreeze“. Das Unternehmen produziert eine neue Generation von Kleinwindanlagen, die an Standorten mit wenig Wind wirtschaftlich arbeiten können. Ende April 2012 wurde enbreeze mit dem 2. Platz bei der Cleantechology Challenge in London ausgezeichnet. 2012 setzte die Wirtschaftswoche das junge Unternehmen unter die Top 30 grünen Start-Ups. Ich bin überzeugt, dass gerade die Energiewende ein Eldorado für technische Innovationen und Start-Ups mit Zukunftsperspektive sein kann. Und umgekehrt gilt: Die Energiewende, die ja noch nicht am Ziel ist, braucht mehr Gründer, die sich hier ihre Geschäftsfelder suchen und so die Wende voranbringen, die helfen, sie zum Fortschrittsmotor zu machen.

Dass aus kleinen Anfängen etwas ganz Großes werden kann, sehen wir hier ja sozusagen vor der Haustür. Bei Krupp. Diese Gründung von Friedrich Krupp hatte einen mehr als schwierigen Start, kämpfte mit Schulden und technischen Problemen, hatte auch Jahre nach ihrem Start nur 7 Arbeiter. Aber trotz aller Schwierigkeiten gelang es schließlich, aus diesen kleinen Anfängen ein Weltunternehmen aufzubauen. Hier von Essen aus wurde nichts weniger als die Hardware für die industrielle Revolution in die ganze Welt geliefert.

Für uns als Land ist es ein zentrales Anliegen, dass auch heute möglichst viele Gründerinnen und Gründer Erfolg haben, dass sie es vielleicht auch ein wenig einfacher haben als Friedrich Krupp damals. Wir wollen Gründerinnen und Gründer, die vor allem auch *dauerhaften* Erfolge haben. Gern auch hierzulande in einer Dimension, wie wir sie bei den Pionieren der digitalen Wirtschaft vor allem in den USA sehen. Der Erfolg hängt zwar ganz wesentlich von den Gründerpersönlichkeiten *selbst* ab. Das zeigt das Beispiel Krupp auch ganz deutlich. Dennoch können auch andere einiges tun, um unternehmerischen Erfolg zu erleichtern. So hat sich die NRW.BANK als landeseigene Förderbank ein wichtiges Ziel gesetzt, es lautet: Keine Erfolg versprechende Unternehmensidee soll an der Finanzierung scheitern! Die NRW.BANK steht darum Gründerinnen und Gründern mit speziellen Förderprodukten zur Seite, die sich speziell an technologieorientierte Gründungen richten. Insgesamt hat die NRW.Bank im Jahr 2013 Gründungskredite in einem Volumen von fast 400 Millionen Euro neu zugesagt: Im Vergleich zum Vorjahr war das eine deutliche Steigerung um rd. 19 Prozent.

Wie gesagt, unternehmerische Erfolgsgeschichten können wir nicht machen, aber wir können sie erleichtern. Wir planen darum eine Start-Up-Initiative für innovative Entrepreneure und junge Start-Ups. Wir setzen dabei vor allem auf High-Tech-Gründungen und wir wollen, dass sich die starken Standorte für solche Gründungen (z. B. Aachen, Köln, Düsseldorf, Dortmund) aktiv in diese Initiative einbringen. Die Forschungsergebnisse der Hochschulen und Forschungseinrichtungen müssen künftig noch systematischer auf ihre Verwertungschancen in Form von Gründungen bzw. Innovationen in Unternehmen durchforstet werden!

Gründen muss einfach „cool“ sein. Wir wollen dazu als Land auch mit unserem „Gründergipfel“ einen Beitrag leisten. Er wird in diesem Jahr am 14. November hier im Ruhrgebiet, in Bochum stattfinden. Da werden wir besonders erfolgreiche und innovative Geschäftsideen mit dem GRÜNDERPREIS NRW auszeichnen.

Industrie 4.0

Wir fördern Gründungen auch deshalb, weil wir dabei sein wollen und dabei sein müssen, bei dem, was als digitale Revolution bezeichnet wird. Was zunehmend auch unsere Industrie erfasst, Sie alle kennen das Stichwort Industrie 4.0. Da bieten sich unglaublich spannende Perspektiven, wenn ich nur daran denke, was im 3-D-Druck an neuen Technologien entwickelt wird. Selbst der Druck von Metall-Strukturen wird inzwischen erprobt. Irgendwann werden also Ersatzteile vielleicht nicht mehr geliefert werden, sondern quasi gemailt und vor Ort ausgedruckt werden.

Ich bin sicher, viele von Ihnen kennen den Satz, der Henry Ford zugeschrieben wurde: „Jeder Kunde kann sein Auto in jeder gewünschten Farbe bekommen, solange diese Farbe schwarz ist.“ Das ist heute zu einem Witz geworden, aber damals war es das Erfolgsrezept einer hoch standardisierten und deshalb preisgünstigen Industrieproduktion. Heute können sie Ihren Wagen im Internet konfigurieren. Individuelle Auswahl war früher nur im absoluten Luxussegment möglich und entsprechend teuer. Dass heute immer mehr Kunden in den Genuss individualisierter Produkte kommen können, ist wesentlich der digitalen Revolution zu verdanken.

Ich bin überzeugt: Hochwertige, komplexe, maßgeschneiderte Produktion, *das* ist genau der Weg, den wir am Standort Deutschland gehen müssen. Nur so erhalten wir unseren spezifischen Vorsprung. Denn Autos, Maschinen, Werkzeuge – eigentlich alle industriellen Produkte können inzwischen irgendwo auf der Welt entstehen. Und das oft sehr viel preisgünstiger. Aber bislang eben nicht in der herausragenden Qualität, die unsere Unternehmen schaffen. Für diese Qualität zahlen Kunden weltweit einen guten Preis. Die Krise nach 2008/2009 hat doch sehr deutlich gemacht, welchen Schatz wir an einem modernen industriellen Sektor haben. Diesen Schatz müssen wir hüten und mehren. Und wir müssen alles dafür tun, alle Perlen entlang der Wertschöpfungskette hierzulande zu erhalten und auszubauen.

Energiewende, Innovation City, Klima Expo

Wir müssen langfristig denken, um uns auf Dauer als Spitzenregion zu behaupten. Das müssen wir in Fragen der Bildung. Das müssen wir aber auch in der Frage, wie wir mit Energie umgehen. Wie wir sie produzieren, wie wir sie nutzen, wie wir sie auf Dauer sicher, sauber und bezahlbar halten können. Das sind die 3 Ziele im energiepolitischen Dreieck – und jedes einzelne Ziel ist wichtig.

Ich habe mich in Brüssel und Berlin selbst sehr stark dafür eingesetzt, dass die energieintensive Industrie, die wir in NRW haben, durch die Energiewende nicht in die Knie geht. Denn wir brauchen diese Industrie. Nicht allein wegen der Arbeitsplätze, die hier auf dem Spiel stehen. Nicht allein wegen der Wertschöpfung, die hier stattfindet. Nein, auch deshalb, weil diese Industrie *selbst* in erheblichem Maße Beiträge zur Energiewende liefert. Denken Sie z. B. an die Aluminium-Industrie, die es uns erlaubt, leichtere und damit sparsamere Fahrzeuge zu bauen.

Aber ich will nicht verschweigen, dass die Gestaltung der Energiewende eine große Herausforderung bleibt. Darum bin ich weiter in ganz engem Austausch mit den maßgeblichen Akteuren in Berlin und Brüssel. Wir brauchen die Energiewende, aber sie muss bezahlbar bleiben, sie darf niemanden überfordern und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen muss auch *während* der Energiewende gesichert bleiben. Bei einem klugen Management aber gibt es am Ende deutlich mehr zu gewinnen, als zu verlieren. Die Energiewende bietet nämlich genau wie der Kampf gegen den Klimawandel auch enorme Exportchancen. Klimaschutz hat das Potenzial zu einem kräftigen Fortschrittsmotor.

Wir wollen mit einer KlimaExpo dafür sorgen, dass wir das Ziel Klimaschutz ein ganzes Stück schneller erreichen. Wir wollen zeigen, wie es geht, statt nur darüber zu reden, wie es gehen müsste. Die KlimaExpo soll *unser Schaufenster für Innovationen im Klimaschutz* werden. Die KlimaExpo wird eine Best-Practice-Kette durch ganz Nordrhein-Westfalen. Sie soll genau die Beispiele zeigen, die am besten belegen: ja, so geht's! So können wir das Klima schützen. So können wir zugleich neue Chancen für Wirtschaft und Arbeitsplätze eröffnen. Dabei ist es gut, dass wir nicht erst starten, sondern dass wir bereits kräftige Schritte gemacht haben:

- Ich war selbst in diesem Frühjahr hier in Essen bei der Einweihung von Ampacity. Das ist eine Supraleitung, die einen verlustfreien Stromtransport ermöglicht. Mitten durch die Essener Innenstadt verläuft nun ein 1 Kilometer langes mit flüssigem Stickstoff auf minus 200 Grad heruntergekühltes Keramik Kabel. Es ist weltweit der 1. Praxis-Test für diese innovative Technologie.
- Energie muss effizienter genutzt werden als bisher. Diesen grundlegenden Wandel können wir nur erreichen, wenn wir konsequent in Innovationen und Spitzenforschung investieren. Vor allem bei der chemischen Energieumwandlung und -speicherung sind grundlegende Fragen allerdings noch nicht geklärt. Das neue Max-Planck-Institut für chemische Energiekonversion in Mülheim an der Ruhr beschäftigt sich mit genau diesen Fragen. Die Landesregierung unterstützt dieses Projekt und stellt dafür insgesamt 45 Mio. Euro zur Verfügung.
- In Bottrop entsteht mit breiter Unterstützung der Wirtschaft die „InnovationCity Ruhr“. Dabei wird erstmals ein *bestehendes* städtisches Quartier mit einem ganzheitlichen Konzept energiesparfit gemacht. Etwa 200 Projekte sind erarbeitet worden, z.B. Solaranlagen, Photovoltaikanlagen auf Deponien, Erneuerung von Heizungen und Fenstern oder der Ausbau des Fernwärmenetzes. Bis zum Jahr 2020 sollen rund 50 % der CO₂-Emissionen eingespart werden. Ein Passivhaus auf der grünen Wiese neu zu bauen, das ist fast schon Standard. Aber einen großen Bestand energiefit zu machen, das ist die Kunst.

Vor allem im dichtbesiedelten NRW mit der größten Zahl von Mehrfamilienhäusern in Deutschland. Bereits jetzt sind ständig Delegationen aus NRW, Deutschland

und vielen Ländern der Welt vor Ort, um sich über dieses Projekt zu informieren.

Am Ende werden sich Klimaschutz und Energiewende nicht als Kosten, sondern als *Investitionen* in eine gute Zukunft erweisen. Denn die Anfangsinvestitionen werden sich auszahlen durch geringere Energiekosten, Technologieführerschaft, neue Exportchancen, neue Arbeitsplätze und mehr Lebensqualität.

Deutschland gibt z. B. in einem einzigen Monat (Dezember 2012) für Ölimporte rund 5,1 Milliarden Euro und für Erdgasimporte rund 2,6 Mrd. Euro aus. Das sind enorme Summen, von denen wir langfristig einen großen Teil sparen können, wenn wir damit aufhören, diese wertvollen Rohstoffe zu verbrennen. Wir, vor allem aber die kommenden Generationen, brauchen sie für andere Zwecke. Wir müssen umsteuern, wir haben die Chance, hierzulande das beste Energiesystem der Welt aufzubauen, mit den geringsten laufenden Kosten – und das in einem Hochindustrieland.

Verkehrs-Infrastruktur

Für eine gute wirtschaftliche Entwicklung brauchen wir saubere, sichere und bezahlbare Energie. Wir brauchen aber auch eine leistungsfähige und moderne Verkehrsinfrastruktur. Im internationalen Vergleich konnten wir da immer stolz sein. Unsere hervorragend ausgebaute Verkehrsinfrastruktur hat dazu beigetragen, dass wir ein erfolgreicher Industriestandort geworden ist. Allerdings haben wir es in der Vergangenheit an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen, sie zu erhalten. Heute wird immer deutlicher, dass dieses Versäumnis üble Folgen hat. Die für LKW gesperrte Rheinbrücke über der A1 bei Leverkusen hat inzwischen traurige Berühmtheit erlangt. Und sie ist leider nicht die einzelne Bröckel-Brücke, die saniert werden muss. Allein in NRW sind für den Erhalt der Autobahnbrücken 450 Mio. Euro pro Jahr erforderlich. Insgesamt sind mehr als 7 Mrd. Euro notwendig, um den Sanierungstau abzubauen.

Deshalb war es höchste Zeit, dass die Regierungsfractionen in Berlin im Koalitionsvertrag zusätzliche Mittel verabredet haben. Ich sage aber auch: Sie sind längst nicht ausreichend, um unsere Verkehrswege wirklich wieder in einen guten Zustand zu bringen. Nein, dafür reichen die Mittel hinten und vorne nicht aus. Der Bund muss hier noch weit mehr investieren und er muss auch die Voraussetzungen schaffen, eine LKW-Maut auf allen Bundesstraßen zu erheben. Wir brauchen jetzt jeden Euro, um die Verkehrsinfrastruktur fit zu machen. Dabei muss der Bund die Mittel endlich sach- und bedarfsgerecht verteilen. Das ist heute nicht überall der Fall. Umso mehr begrüßen wir die Zusage von Bundesverkehrsminister Dobrindt, NRW 250 Mio. Euro und damit $\frac{1}{4}$ der Mittel im Rahmen eines Sonderprogramms zur Sanierung von Brücken bereitzustellen. Damit erkennt der Bund endlich an, dass wir in Nordrhein-Westfalen einen besonderen Bedarf bei der Sanierung unserer Verkehrsinfrastruktur haben. Mehr als nach dem üblichen Verteilungsschlüssel unter den Ländern. Das kann nur ein Anfang sein, aber die Richtung stimmt. Es ist doch so: Was nutzt es, wenn wir in Bayern ein paar Minuten schneller vorankommen, aber dann bei Köln oder hinter Dortmund 3 Stunden im Stau stehen? Nein, NRW ist *die* Drehscheibe für den deutschen und auch für den europäischen Fernverkehr.

Die großen Verkehrsströme West-Ost und Nord-Süd gehen durch unser Land. Und darum muss so viel investiert werden, dass die Drehscheibe NRW nicht so oft stillsteht.

Haushalt und Steuern

Ich will einen letzten Punkt ansprechen: Es steht außer Frage, dass eine nachhaltige Politik auch sorgsam mit den finanziellen Ressourcen umgehen muss. Es steht außer Frage, dass ein Spitzenstandort solide öffentliche Haushalte braucht. Deshalb wird NRW die Schuldenbremse einhalten. In 6 Jahren werden wir einen ausgeglichenen Haushalt, eine „schwarze Null“ vorweisen können. Wem das nicht ehrgeizig genug ist, der muss sich einmal vor Augen führen, von wo aus wir gestartet sind. Vor 4 Jahren haben wir die Regierung übernommen und einen beschlossenen Haushalt vorgefunden, der 6,6 Mrd. Euro neue Schulden vorsah – da stand die Schuldenbremse schon im Grundgesetz. Und dass wir auf dem richtigen Weg sind, bescheinigen uns auch die Wirtschaftsprüfer von PricewaterhouseCoopers (PwC), die alljährlich ein Länderfinanzbenchmarking erstellen. Im Bericht 2014 heißt es zu NRW: „Angesichts der allgemein günstigen Rahmenbedingungen hinsichtlich Zinssatz und Steuereinnahmen gehört das Land zu jener Gruppe von Bundesländern, die bei einer moderaten Ausgabenentwicklung die Schuldenbremse einhalten können. In der derzeitigen Projektion könnte sich das Land eine jährliche Ausgabensteigerung von 2,6 % leisten.“

Vorsorgende und nachhaltige Politik bedeutet aber, nicht *nur* zu sparen, sondern zugleich auch in die Zukunft unseres Landes zu investieren und uns für angemessene Einnahmen stark zu machen. Eine öffentliche Hand, die *nur* spart, denkt finanzpolitisch viel zu kurzfristig. Wir stehen trotz vieler Widerstände und heftigen Gegenwindes dazu, durchaus unternehmerisch zu denken. Wir müssen investieren in kluge Köpfe, unsere Kinder, unsere Infrastruktur. Ob wir morgen und übermorgen wettbewerbsfähig und innovativ sind, das hängt ganz wesentlich davon ab, ob wir heute die richtigen Schwerpunkte setzen. Darum stehe ich sehr offensiv und selbstbewusst dazu, dass wir im aktuellen Haushalt rund 25,5 Mrd. Euro für Bildung, Wissenschaft und Forschung ausgeben. Und das bei einem Gesamtetat von rund 62,3 Mrd. Euro. Also mehr als jeder 3. Euro.

NRW zeigt, wie man auch mit gezielten Investitionen finanzpolitisch auf dem richtigen Weg ist. Das bestätigen uns immer wieder die Rating-Agenturen.

Die Ratingagentur Moody's hat im März den Ausblick für NRW auf stabil angehoben, die Bonitätsnote bleibt unverändert bei Aa1 für Langzeitverpflichtungen. Die Rating-Agentur Standard & Poor's hat NRW noch im Februar eine konsequente Haushaltspolitik und einen stabilen Ausblick bestätigt. Beim Langfrist-Rating wurde AA- und beim Kurzfrist-Rating erneut die Bestnote A-1+ erreicht. Fitch hatte im letzten Jahr die Bestnote AAA vergeben.

Ruhrgebiet

Nordrhein-Westfalen ist gut aufgestellt für die Zukunft. Die Menschen hier sind stark. Sie haben Ideen. Sie können arbeiten. Gemeinsam haben wir in NRW überdies eine der reichsten Kulturlandschaften Europas aufgebaut, auch das sollten wir noch viel deutlicher herausstellen. Mit renommierten Museen und Theatern, 5 UNESCO-Welterbestätten und international bekannten Kulturfestivals.

Gerade hier im Ruhrgebiet ist viel vorangekommen in den letzten Jahrzehnten, in vielen Hinsichten. Es ist ein gutes Zeichen, dass z. B. Essen nach Jahren des Bevölkerungsrückgangs nun wieder wächst. Oder nehmen Sie das Generationenprojekt Emscherumbau. Nüchtern betrachtet geht es da um den Umbau eines Fluss-Systems in einem hochverdichteten industriellen Ballungsraum. Es ist aber viel mehr. Die Verwandlung einer Kloake in ein attraktives Erholungsgebiet wird die Region aufwerten und ihr ein neues Gesicht geben. Da entsteht ein wunderbares Stück Natur- und Kulturlandschaft, das wir nach und nach entdecken können. Natürlich musste dazu viel investiert werden. Insgesamt werden es mehr als 4,5 Mrd. Euro sein, die am Ende in eines der größten Infrastrukturprojekte Europas geflossen sind.

Nehmen Sie den Logport Duisburg, der rund 40.000 Arbeitsplätze schafft. Nehmen Sie das Effizienzcluster Logistik Ruhr in Dortmund. Es ist das weltweit größte Forschungsprojekt zur Entwicklung der Logistik.

Denken Sie an die Zeche Zollverein: Wo es früher in tiefste Tiefen ging, da findet heute Hochkultur statt. Und zwar Hochkultur so, dass das weit über das Ruhrgebiet hinaus weltweit geschätzt wird. Darum kommen auch immer mehr Besucher zu uns.

Ja, das Ruhrgebiet hat spürbar aufgeholt. Was hier erreicht wurde, zeigen ein paar schlichte Zahlen: 1962, also vor Beginn der Kohle- und Stahlkrise, hatte die Region rund 2,3 Millionen Beschäftigte. Und 2012 waren es wieder fast 2,26 Millionen. Beim Bruttoinlandsprodukt läuft die Entwicklung in der Metropole Ruhr und in Nordrhein-Westfalen insgesamt jetzt nahezu parallel. Teilweise schneidet das Ruhrgebiet sogar wieder besser ab als das ganze Land. Das ist umso überraschender, als die Wachstumsücke zwischen Land und Region fast 15 Jahre lang bestanden hat.

Wir wissen, am Ziel sind wir nie, es gibt immer noch viel zu tun. In jeder einzelnen Kommune, im Ruhrgebiet, in Nordrhein-Westfalen insgesamt. Bei Bildung, bei Gründungen, bei Infrastruktur, an 1000 Stellen. Aber wir haben eine Menge erreicht, durch gemeinsame Arbeit, durch die Leistung von sehr vielen. Insbesondere auch durch Unternehmen, die ihrer Verantwortung für die Gesellschaft gerecht werden. Im Kern ist es diese gemeinsame Leistung, die ein „Foreign Direct Investment Magazine“ und einen chinesischen Staatspräsidenten davon überzeugt haben, dass Nordrhein-Westfalen heute Europas Zukunfts-Region Nummer 1 ist. Ich finde, darüber können wir uns ruhig einmal freuen und uns anspornen lassen, dieser Einschätzung weiter gerecht zu werden.

Ausgerechnet der Kölner Express hat vor einigen Monaten anlässlich der Opel-Krise an die großen Erfolge beim Strukturwandel in Bochum während der vergangenen 50 Jahre erinnert und schrieb: „Was bleibt? Ein bisschen Opel, Grönemeyer, VfL, die Currywurst, aber auch das Schauspielhaus, die Ruhr-Uni und – ganz sicher – etwas Innovatives, tolles Neues. Glück auf!“ Brauchen wir für diesen Optimismus wirklich den Kölner-Express? Ich glaube nicht!